



Kulturpolitik, litauisch

40 Menschen aus ganz Litauen machten sich Gedanken über ihr kulturpolitisches Selbstverständnis - Ergebnisse eines Seminars auf Einladung des deutschen Goethe-Instituts, des französischen Centre Culturel Francais und des Open Society Fund in Vilnius am 29./30. Oktober 2001.

Eine Selbstverständlichkeit stellt die Frage nach dem Stellenwert von „Kultur“ im heutigen Litauen offensichtlich nicht dar. Da braucht es schon einer gemeinsamen Anstrengung mehrerer angesehenen ausländischer Kulturinstitutionen und Gäste aus zwei sehr unterschiedlichen westeuropäischen Staaten und aus zwei sehr unterschiedlichen deutschen Bundesländern, um das Thema einmal auf die Tagesordnung zu bringen. Nicht, dass es in Litauen keine kulturellen Glanzlichter mehr gäbe - aber nicht jeden Tag gelingt es, MitarbeiterInnen aus kulturellen Einrichtungen des ganzen Landes in der Hauptstadt zu gemeinsamem, kreativem Nachdenken und Diskutieren zu versammeln. Dieses gemeinsame Verdienst ist dem deut-

schen Goethe-Institut, dem französischen Centre Culturel Francais und dem Open Society Fund in Vilnius zuzuschreiben.

Nicht nur im kulturellen Bereich geht vielfach die Klage um, viele der staatlichen und privaten Fördergelder blieben ganz überwiegend nur in der Hauptstadt hängen. Diese Auseinandersetzung zwischen Stadt und Land - sei es Widerspruch oder Gegensatz - wird nicht nur in Litauen geführt. Selten jedoch sehen sich die Beteiligten an wichtigen Scheidewegen versammelt, wo Entscheidungen wegweisend getroffen oder zumindest vorausschauend angegangen werden müssen. Die in den ländlichen Regionen

Litauens kulturell engagierten sehen sich nun an einem solchen Punkt angekommen; nicht nur wegen den anstehenden Strukturanpassungen auf dem Weg in die Europäische Union, sondern auch deswegen, weil sie inzwischen 10 Jahre Erfahrung mit ihren eigenen PolitikerInnen, wechselnden Regierungen und unflexiblen Regionalverwaltungen haben.

Unumstritten: Reformbedarf

Litauens neue Regierung plant eine Reform der Kulturgesetzgebung, die auch zunächst eine Strukturreform der Bezirke mit einschließt: nicht mehr 10, sondern nur etwa 5 Bezirke sollen es sein. Die Kulturverantwortlichen äußern die Hoffnung, dass deren Abgrenzungen dann stärker historisch gewachsene ethnische Gebiete berücksichtigen, und weniger bürokratische Hürden aufbauen. Also ist man schnell beim Thema: Welches regionale Kulturverständnis haben wir also?

Doch zunächst einmal gilt es, Selbstbewußtsein aufzubauen. „Ihr müßt doch selbst definieren, welche Bedürfnisse ihr gegenüber der Regierung habt, und nicht darauf warten, dass euch etwaige Wohlmeinende etwas anordnen,“ so formulierte es Ulf Grossmann, Kulturdezernent der Stadt Görlitz. Ein guter Schuß deutschen Förderalstolzes schwang da mit. Aber auch das Wissen um die Tatsache, dass es in Litauen seit 1999 ein Gesetz zur Pflege der ethnografischen Kultur gibt. Hier reiben sich die Administration und die Beiräte bisher fruchtlos aneinander um die jeweiligen Zuständigkeiten. Ergebnis: Das Ministerium macht alles, und zieht einfach zur Entscheidungsfindung externe „Experten“ hinzu. Kultur von oben?

Nicht deutsche Patentrezepte, sondern eben regionale Unterschiede wurden vermittelt. Eines der Beispiele das sächsische „Kulturraumgesetz“, im Dezember 1993 vom Landtag verabschiedet für den Zeitraum 1995 bis 2004. Es definiert 8 ländliche Kulturräume plus die Städte Dresden, Leipzig und Chemnitz, läßt Kultur Pflichtaufgabe werden nicht nur für die Kommunen, sondern sichert auch die Beteiligung der Landkreise. 150 Millionen steuert das Land bei. Jeder „Kulturraum“ erläßt eigene Förderrichtlinien, und etwa 800 BürgerInnen wirken im Rahmen von Kulturbeiräten an der Umsetzung des Gesetzes mit.

Ein Beispiel für Litauen?

Äußerungen deutscher Diskutanten, die litauische Regierung solle doch mal „ein oder zwei Millionen Lit für die Kultur“ bereit stellen, stießen auf Unverständnis. „Bei uns vor Ort interessiert sich sich niemand mehr für Kulturförderung, und Geld gibt es schon gar nicht,“ wurde beklagt. In Arbeitsgruppen wurde unter anderem nach einer „kulturellen Identität“ gesucht, vor allem wohl für diejenigen, die nicht aus der Hauptstadt Vilnius kommen. Aus einer Provinz wie „Žemaitija“ (Nordwest-Litauen) zu kommen, und nicht als „Provinzialist“ bezeichnet zu werden, dass wäre wohl schon viel, so deuteten TeilnehmerInnen des Seminars an. MuseumsleiterInnen, JournalistInnen, MusikerInnen, KünstlerInnen, Studierende und MitarbeiterInnen in Kulturhäusern saßen hier zusammen und suchten nach Wegen, das zu erreichen, was die Hauptstädter ihrer Meinung nach auf anderen Wegen erreichen. Ihr Mißtrauen gegen die bisherigen litauischen Kulturstiftungen drückten die DiskussionsteilnehmerInnen so aus: „In Vilnius gibt es etwa 70 Künstlerfamilien, jeder weiß das. Und wenn einer von denen in irgendeinem

Gremium ist, dann werden die Gelder eben an die Verwandten verteilt.“

Auf der Suche nach dem Zusammenhang von Kultur und Identität

Als Konsequenz wurden also unter anderem regionale Kulturbeiräte gefordert, die Prioritäten gemäss der regionalen Erfordernisse eigenständig festsetzen können, nicht aber selbst auchZuwendungsempfänger sein sollten. Ebenso gewichtig das Argument, ungleiche regionale Gewichtungen dürften sich nicht durch die notwendigen Strukturanpassungen im Rahmen des EU-Beitritts noch verstärken. Die Existenzberechtigung auch von Laienkünstlern, Volksmusikern oder Jugendtheatern müsse gleichgestellt werden mit der eher elitären Kunst, so die Forderungen. Dem



von rechts: Robert Grahl (Dresden), Ulf Grossmann (Görlitz), Daivita Jackeviciene (Goethe-Institut), Arnim Brux (Ministerium für Kultur & Sport, NRW), Dr. Martin Wälde (Leiter Goethe-Institut)

steht wohl auch nicht entgegen, dass viele in den Regionen oft eher

Angst vor der Außenwelt haben, als aktiv sich mit Neuem auseinanderzusetzen. „Austausch und Begegnung, das muss gefördert werden“, - so lautete die Schlußfolgerung.

Ein einprägsames Beispiel aus der Jugendkultur stellte Gediminas Milašius vom NGOZentrum Jurbarkas dar: Einen alten Bus ohne Fenster hatten sich dort eine Zeit lang Jugendliche zu ihrem Treffpunkt auserkoren. Dieser „Buskultur“ ein Wertgefühl von dem zu geben, was sie da machen, gegen den Negativismus anzukämpfen („ach, das ist doch nichts, das hat nichts mit Kultur zu tun“), dass machten sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kulturinitiative hier zur Aufgabe. Nicht nur „Kulturkonsumenten“ wollen sie sein, nicht nur Empfänger der üblich „Versorgungskultur“, über die „Kulturbeamte“ entscheiden. Wo es Kulturmonopole gibt, da gibt es auch Marginalisierung von scheinbar Nebensächlichem und qualitativ scheinbar weniger Wertvollem. Mit ihrer Frische in den Formulierungen, mit ihrem Vorwärtsdrang in den Aktivitäten genießen diese Jugendlichen auch Achtung unter den professionellen Kulturangestellten - auch wenn mache Aktion, die auch schon mal recht gewagt unternommen wurde, die Frage von Verantwortlichkeit und Haftbarkeit aufrief.

Einige Gemeinsamkeiten konnten die litauischen, deutschen und französischen Diskutanten feststellen: Die Auf-



Avanciertes Programm des Goethe-Instituts Vilnius: im vergangenen Jahr kamen Günther Grass und Česlaw Milosz, im Herbst 2001 gastierte unter anderem das Tanztheater Pina Bausch

gabe zu Sparen haben sie alle, und man hofft gemeinsam, dass bessere Aufgabenteilung, spartenübergreifende Vernetzung und effektive Ressourcenplanung in den Regionen die notwendigen Finanzen gut begründen lassen. Wie es in Litauen mit der regionalen Kulturpolitik weitergeht? Die SeminarteilnehmerInnen legten nach Abschluss ihres Treffens der Presse einen umfangreichen Katalog mit umfangreichen Empfehlungen an Regierung und an die Regionen vor. „Wir haben nicht vordringlich an die Finanzen, sondern richtig kreativ nachgedacht“, freute sich der Görlitzer Grossmann am Schluß, und war sich darin einig mit seinem Kollegen Arnim Brux aus Nordrhein-Westfalen. Die litauischen

DiskussionspartnerInnen gaben das Lob auf ihre Weise zurück: „Nicht die üblichen Seminare, wo wir Modelle aus dem Westen übernehmen sollen - man hat uns viel Freiraum zum Nachdenken gelassen“, so eine Teilnehmerin.

Albert Caspari

Die Ergebnisse des Seminars, inklusive die deutsche Fassung der Empfehlungen an Regierung und Regionen, sind zu bekommen bei: Goethe-Institut Vilnius, Herrn Dr. Martin Wälde, Tiltlo g. 3-5/6, 2001 Vilnius; Tel. 00370-2-314433/34, Fax -314432, Email >vilnius@goethe.lt<.



Kultur



ŽEMAITĖJĖ

Detaillierte Informationen über die baltischen Staaten sind leider immer noch nicht sehr verbreitet in Deutschland. Besonders dort, wo es um Hintergründe geht, kulturelle Traditionen, Mentalitäten und regionale Besonderheiten, da gibt es sowohl wenig Zugangsmöglichkeiten wie auch wenig Hilfsmittel.

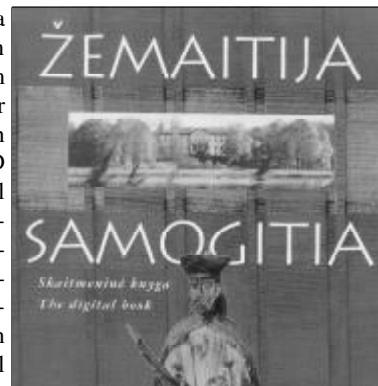
Ein Beispiel ist „Žemaitija“, die Region des nord-westlichen Litauens. Hier können wir einige Aktivitäten vorstellen, deren Arbeitsergebnisse vielleicht auch für die INFOBALT-Leserinnen und -Leser interessant sein könnten.

Die Idee

Für die Verbreitung von Informationen zur Kultur von Žemaitija setzt sich der Kulturverein „Žemaitija“ ein (**Žemačių kultūros draugijos**). Diese ist mit einem kleinen Büro nicht nur in Žemaitija selbst, sondern auch in Vilnius zu finden: **Mėšinių 4, LT-2001 Vilnius; Tel./Fax 00370-2-619670**. Unter dieser Adresse findet sich auch das

Žemaitija - Infos, Musik und Kontakte

über Žemaitija enthält, die auch nach und nach im Internet verfügbar gemacht werden sollen. Diese CD mit dem Titel **Žemaitija - Samogitia** ist direkt bei dem Kulturverein erhältlich, und hat auch für den Handel eine Bestellnummer: **ISBN 9955-441-01-1**.



Musik verbindet

Weiterhin gibt es auch eine Jugendvereinigung **SAMOGITIA** und eine daraus hervorgegangene Folkloregruppe namens **VIRVYTĖ**. Seit 1995 leitet die Musikwissenschaftlerin Loreta Mukaitė diese Gruppe, deren Mitglieder junge Leute, Studierende oder SchülerInnen sind, die alle den speziellen Dialekt Žemaitija's sprechen können oder erlernt haben. Und nicht nur das: Drei „Expeditionen“ über's Land wurden gemeinsam durchgeführt, die Besuche bei vielen VolkskünstlerInnen, MusikerInnen, oder anderen Menschen mit besonderen Fertigkeiten brachten - so wurde die Arbeit der Gruppe bekannt, und heute passiert es manchmal, dass alte Leute ihre gesamten Tagebücher vorbeibringen: „Seht mal zu, ob ihr damit etwas anfangen könnt, ich möchte nicht, dass es verloren geht.“

So kam nach und nach eine Reihe verwertbarer Daten und Aufzeichnungen zusammen, und inzwischen ist **VIRVYTĖ** soweit, auch an Folkfestivals oder anderen Veranstaltungen teilnehmen zu können.

Das Beste wird es aber sein, nicht nur davon zu lesen, sondern auch zu hören: Die wunderschönen Stimmen der jungen Leute nehmen Traditionen wieder auf, die bisher nur im Rahmen älterer Aufzeichnungen und mit Interpretieren der älteren Generation zu hören waren.

Ansprechpartner für alle diese Aktivitäten ist **Loreta Mukaitė** oder ihre Tochter **Danutė Mukienė** (die Deutsch spricht und versteht), erreichbar unter der oben genannten Adresse und auch per Email >virvyte@centras.lt<.

Gespräch unter Generationen: rechts Vaclovas Jūtas, Direktor des Museums für „seltene Steine“ in Mošėdis, mit Mitgliedern des Kulturvereins „Žemaitija“



Büro der Kulturzeitschrift **ŽEMAIČIŲ ŽEMĖ** (zusätzliche Email: >p.samogit@delfi.lt<.

Zusammen mit dem OPEN SOCIETY FUND Litauen und dem Institut für Mathematik und Informatik der Universität Vilnius wurde nun eine CD (litauisch/englisch) herausgebracht, die verschiedene, sehr umfassende Informationen